



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Vorstudien zur Ausgabe des Buches der Könige in der
Deutschenspiegelfassung und sämtlichen
Schwabenspiegelfassungen**

Hübner, Alfred

Nendeln/Liechtenstein, 1972

I. Allgemeines.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75426](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75426)

5. Franziskanischer Geist im Deutschenspiegel.

I. Allgemeines.

Bereits vor 25 Jahren hat Schönbach auf Grund seiner langen Beschäftigung mit Berthold von Regensburg und dessen franziskanischen Zeitgenossen und unter Angabe gewichtiger Gründe die Vermutung ausgesprochen, „daß die Stadt Augsburg während der letzten Dezennien des 13. Jh., und wieder vornehmlich der Arbeitskreis der Augsburger (und Regensburger?) Minoriten den Mittelpunkt eines bedeutenden literarischen Betriebes gebildet hat: von dort wären ebensowohl die süddeutschen Bearbeitungen des Sachsen spiegels als die Anfänge der deutschen Minoritenmystik ausgegangen, und eng verknüpft mit beiden wichtigen Unternehmen stünde die Herstellung deutscher Texte der lateinischen Predigten Bertholds von Regensburg“¹⁾.

Es ist daher verwunderlich, daß bei den auch schon früher bekannten Beziehungen des Deutschenspiegels und Schwabenspiegels zu den Minoriten, von denen sogar die bedeutendsten wie David und Berthold zeitweilig für die Verfasser des Schwabenspiegels gehalten wurden, weder von germanistischer²⁾ Seite noch von theologischer einmal ernstlich die Frage gestellt worden ist, was denn nun wirklich in den beiden deutschen Rechtsbüchern franziskanischen Geistes sei.

Meine Beschäftigung mit der Überlieferungs- und Arbeitsgeschichte des Königebooks im Dsp. wie Swsp. hat Schönbachs Vermutungen auf der ganzen Linie bestätigt. Dadurch werde ich zwangsläufig auf die Frage nach dem Einfluß des Franziskanismus geführt.

Der geistige Raum, den der Deutschenspiegel umspannt, ist weiter als der eines modernen Rechtsbuches. Es muß möglich sein, in diesem Raum die Orte aufzuzeigen, an denen der Franziskanismus sitzt.

Zwei Schwierigkeiten stellen sich entgegen. Die größere ist die personale: der Deutschenspiegler war nicht, wie es von dem trüben Winkel der poetischen Bearbeitung des Königebooks, einer anerkannt elenden Stümperei, Kandziora scheinen mußte, ein „hoch-

1) A. E. Schönbach, Studien zur Gesch. d. altd. Predigt, 6. Stück, Die Überlieferung der Werke Bertholds von Regensburg III, (Sitz.-Ber. d. Akad. d. Wiss. in Wien, Phil.-hist. Kl., Bd. 153 (Wien 1906)), S. 101 f.

2) Von den Juristen scheint Schönbachs Hinweis erst spät beachtet zu sein, s. v. Voltolini, Forsch. z. d. dtsh. Rechtsb., III (Wiener Sitz.-Ber., Bd. 201, 5. Abh. [1924]).

gelehrter, geistvoller Mönch¹⁾. Er stand dem tiefen geistigen Strom der gelehrten franziskanischen Studien, der von Paris und vor allem von Oxford aus auch in das Magdeburger Minoritenlektorat geleitet wurde, fern, schon weil er für die nicht geringen Anforderungen unzureichend Latein konnte. Was damals nötig und möglich war, sehen wir sehr gut aus den lateinischen Schriften Davids und Bertholds. Wir verspüren von den bedeutenden Fragen, die die Geister der Großen beschäftigten, nichts im Dsp., auch wenn dazu Gelegenheit sich bietet. So trägt der Spiegler Art. 5 § 1 die Siebenwelterlehre noch genau so vor, wie sie der Ssp. enthält, unbekümmert um Joachims²⁾ von Flori³⁾ bedeutenden Versuch, sie durch die Lehre von den drei Reichen zu ersetzen, oder um Bonaventuras sechs Zeitalter der Welt und des Menschen.

Leider hat es der Deutschenspiegler unterlassen, uns den Titel seines Werkes zu erklären, wie er versprach, 78, 11:

*Nu sult ir haeren hie zehant,
wie ditz buoch ist genant:
„Spiegel aller tiutscher liute“,
daz ich iu hernäch betiute,
sô ich die zit mac gehân;
dâ sult ir zwîveln niht an,
grözze sorge ich dar zuo hân.*

(In unserer Ausgabe ist die letzte Zeile zum folgenden Vers gezogen.) Mit Recht befriedigte ihn Eikes Erklärung, Reimvorr. 180 ff. *wen Sachsenrecht ist hie an bekant, als in eyne spîgele die vrowen sich beginnen schowen* nicht. Danach gäben die Spiegel nur ein Abbild dessen, was ist, und nicht ein Vorbild⁴⁾ für das, was sein soll. Aber eine befriedigende Erklärung für diesen aus völlig anderen Voraussetzungen entstandenen Titel hätte man damals nicht geben können. Es ist dazu nötig zurückzugehen über Augustin und aus der Bibel etwa Sap. 7, 26 bis auf Philo. Aber

1) Kandzioras Diss. S. 96 und S. 113.

2) Auch Dsp. 3, 8 ff. wäre es dem Spiegler möglich gewesen, Stellung zu nehmen zu der pseudojoachitischen Gleichung für die drei *magni viri*, die *initiatores* der drei Reiche: Abraham, Isaak, Jacob — Zacharias, Johannes, homo Christus — Joachim, Dominikus, Franziskus, die das 8.—15. Kapitel des *Introductorius in evangelium æternum* anführt. S. auch das geistreiche, aber nicht immer gut fundierte Buch von Alois Dempf, *Sacrum imperium*, S. 305.

3) Berthold von Regensburg war Joachimit, s. Schönbach, *Über Leben, Bildung und Persönlichkeit Bertholds* v. R. I 132 (Wiener Sitz.-Ber. 154, 1906) und *Die Überlieferung der Werke* B. v. R. I 4 (Ebenda 151, 1905).

4) So zeichnen die Fürstenspiegel immer im Okzident den *rex justus* und den Idealstaat, s. Percy Ernst Schramm, *Studien zu frühmittelalterlichen Aufzeichnungen über Staat und Verfassung*, Savigny-Zschr., Germ. Abt. 49, 167 (1929).

es hätte uns auch eine jede authentische Erklärung des Spieglers genützt, die man mit den Erklärungen von *speculum* in den Sentenzenkommentaren Bonaventuras und des Aquinaten hätte vergleichen können.

Geringer sind die in der Sache liegenden Schwierigkeiten. Gewiß ist keine Einigung erzielt worden über die spezifisch franziskanische Seelenhaltung¹⁾, z. B. enthalten auch die Regeln anderer Orden das Gebot der Armut. Aber man wird weiter kommen, wenn man einmal nicht so sehr auf die Regelvorschriften sieht, sondern mehr auf ihre Bedeutung in der Ordensgeschichte. Und da ist es gerade der Franziskanerorden, dessen Reihen schon zu Lebzeiten des Ordensstifters um des Gebotes der Armut willen in drei Lager sich trennten. Es kommt bei allen diesen Geboten auf die Akzentverteilung an. Ich gehe daher nicht fehl, gerade in der betonten Armut etwas spezifisch Franziskanisches zu sehen, ebenso in der Naturliebe und in der Friedensliebe.

Für den Deutschenspiegel ist nun zu bedenken, daß in diesem für alle Deutschen bestimmten Buche der Lebensweisheit keine einseitigen Parteiprogramme²⁾ aufgestellt werden dürfen. Die franziskanischen Ideale werden sich also nur in geschwächtem Abglanz im Dsp. aufzeigen lassen. Wichtig ist aber: an diesem Abglanz hatten bereits die Redaktoren des Schwabenspiegels nicht genug und haben den franziskanischen Einfluß darin verstärkt. Ich behandle die einzelnen franziskanischen Ideale getrennt.

II. Das Ideal der Armut im Deutschenspiegel.

Franziskus selbst hat in seinen Regeln wie in seinem Testament keinen Zweifel daran gelassen, daß er das Ideal völliger Besitzlosigkeit auf das strengste beachtet wissen wollte. Heftigste Kämpfe setzten darum ein. Immer wieder versuchten die päpstlichen Bullen die Rigorosität der Ordensregeln mit den Anforderungen des Lebens zu versöhnen, immer wieder lehnten sich die Rigorosen³⁾ gegen die Milderungen auf. Bonaventura mußte sogar,

1) S. die weitere Literatur hierfür bei Max Bierbaum, Bettelorden und Weltgeistlichkeit an der Universität Paris, Texte und Untersuchungen zum literarischen Armuts- und Exemtionsstreit des 13. Jahrhunderts (1255—1272) (Franziskanische Studien, 2. Beiheft, Münster 1920), S. 398, Excurs 1 „Das Wesen des Franziskanertums“.

2) Hierher wären Erörterungen über die Privilegien des Franziskanerordens zu zählen. Siehe P. Burkhard Mathis, O. M. Cap., Die Privilegien des Franziskanerordens bis zum Konzil von Vienne (1311), Paderborn 1928.

3) Die Geschichte dieser Kämpfe schrieb Cardinal Ehrle im Archiv für Abhandlungen d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-Hist. Kl. 3. Folge. Nr. 2. 9